



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

20 Jahre Universität - Gesamthochschule Paderborn

Blömeke, Sigrid

Paderborn, 1993

Streit um Namensgebung

urn:nbn:de:hbz:466:1-39078

Dem ausführenden Organ der Hochschule, dem Rektorat, gehören Kanzler und Rektor sowie vier gewählte Prorektoren an. Das Rektorat leitet die Hochschule, bereitet die Sitzungen des Senats vor und führt dessen Beschlüsse aus.

Der Senat ist zuständig für alle Angelegenheiten in Forschung, Lehre und Studium, die die gesamte Hochschule betreffen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind, wie z.B. die Studienreform und die Neuordnung des Hochschulwesens, die Festsetzung von Zulassungszahlen, die Errichtung von Fachbereichen und Einrichtungen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Senat verabschiedet Beschlüsse über Satzungen und Ordnungen der Hochschule und Fachbereiche und macht Vorschläge zur Wahl des Rektors und der Prorektoren. Er beschließt über Vorschläge der Fachbereiche zur Berufung von Professoren. Neben dem Rektor, der den Vorsitz führt, gehören dem Gremium 12 Professoren und jeweils vier wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter an. Beratenden Status haben im Senat der Kanzler, die Dekane, der Vorsitzende des AStA und die Prorektoren.

Unterhalb des Senats folgen die 17 Fachbereichsräte, die die Fachbereiche leiten und denen ein gewählter Dekan vorsitzt. Die Fachbereichsräte bilden die organisatorischen Grundeinheiten der Hochschule. Der Fachbereichsrat beschließt über Angelegenheiten von Forschung und Lehre, vergibt Lehraufträge, kümmert sich um Prüfungs- und Studienordnungen und führt Berufungsverfahren durch.

Der Konvent, dem 22 Professoren und je sieben wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter angehören, beschließt über die Grundordnung der Hochschule und wählt den Rektor und die Prorektoren. Er nimmt den Rechenschaftsbericht des Rektorats und des Kuratoriums entgegen. Das Kuratorium schließlich, mit den politischen und wirtschaftlichen Vertretern der Städte Paderborn, Höxter, Soest und Meschede, Rektor und Kanzler, dem AStA-Vorsitzenden und bis zu 12 vom Senat zu benennenden Mitgliedern, kümmert sich um die regionale Einbindung der Hochschule und fördert die Hochschule an ihren Standorten.

Neben der akademischen Selbstverwaltung gibt es die Zentrale Hochschulverwaltung, die aufgeteilt in fünf Dezernate die Planungs- und Verwaltungsaufgaben sowie die Rechtsangelegenheiten der Hochschule wahrnimmt. An ihrer Spitze steht seit 1972 der Kanzler Ulrich Hintze. Er ist gleichzeitig Mitglied des Rektorats und mit beratender Stimme im Senat vertreten. Er vertritt den Rektor in Rechtsangelegenheiten.

Streit um Namensgebung

Im Januar 1975, zwei Jahre nach Gründung der Gesamthochschule, beschloß der Gründungssenat eine Namensänderung: Statt ‚Gesamthochschule Paderborn‘ sollte die Bildungseinrichtung nun ‚Universität - Paderborn Gesamthochschule‘ heißen. Diese Namensänderung habe nichts mit der Aufgabe des Reformanspruchs zu tun, betonte Professor Carstensen. Vielmehr wolle man sich mit der neuen Namensgebung den NRW-Gesamthochschulen anschließen, die

Heiner Benteler, Student an der neugegründeten GH:

Für uns, als Absolventen des Zweiten Bildungswegs war die Gesamthochschule eine Chance . . .

? Herr Benteler, Sie sind Jahrgang 1954 und haben nach der Volksschule eine Lehre als Brauer und Mälzer absolviert. Danach sind Sie über die Fachhochschule an die Gesamthochschule Paderborn gekommen. Sie gehörten 1976 mit zu den ersten GH-Studenten des Faches BWL, die die neuen Räume im damaligen Aufbau- und Verfügungszentrum bezogen. War das für Sie ein besonderes Ereignis?

! Na ja, es war schon eine Verbesserung. Vorher waren wir in der Balhorn-Straße in einer alten Fabriketage untergebracht, da war der Umzug in die neuen Seminarräume schon ein Fortschritt. Aber für uns war der Umzug von der Fachhochschule in die Gesamthochschule nicht nur rein äußerlich etwas besonderes. Von den 160 Studienanfängern meines Jahrgangs sind ca. 70% über den Zweiten Bildungsweg an die Hochschule gekommen. Wir waren uns der Chance bewußt, die uns die neue Gesamthochschule bot: Hier konnten wir mit Fachhochschulreife ein Hochschulstudium aufnehmen. Das war an den herkömmlichen Unis nicht möglich.

? Die Gesamthochschule bedeutete ja den Zusammenschluß von Fachhochschul- und Universitätsstudiengängen. Die Fachhochschulstudiengänge waren in der Regel recht verschult. Änderte sich das an der Gesamthochschule?

! Im Grundstudium überhaupt nicht. Da war das Stoffpensum nach wie vor festgeschrieben. Erst im Hauptstudium machte sich der Wechsel an die Gesamthochschule durch größere Wahlmöglichkeiten bemerkbar. Man konnte jetzt eigene Studienschwerpunkte setzen und die Sachen studieren, die einen wirklich interessierten.

? In der Gesamthochschule mußten Fachhochschullehrer und Universitätsprofessoren zusammenarbeiten, zwei Statusgruppen, die von ihrer Ausbildung und ihrem Anspruch her völlig verschieden waren. Machte sich das in den Lehrveranstaltungen bemerkbar?

! Ja, schon, da zog plötzlich ein ganz neuer Stil in die Vorlesungen ein. Von den FH-Dozenten waren wir besseren Schulunterricht gewohnt. Die Dozenten kamen aus der Praxis, viele hatten eine kaufmännische Ausbildung, und nur wenige waren promoviert. Das Schwergewicht lag auf praktischem Wissen. Das ging zwar manchmal bis in lächerliche Dreisatzaufgaben, bei denen wir uns manchmal fragten, was soll der Quatsch. Aber immerhin bekamen wir so einen Eindruck, was uns später in der Berufspraxis auch erwarten würde. Die neuen Hochschullehrer, die durch ihre Universitätslaufbahn geprägt waren, brachten einen neuen Umgangsstil mit. Sie nahmen uns als denkende Studenten ernst und führten uns, wie sagt man so schön, langsam an den wissenschaftlichen Forschungsstand heran.

? Mußten sie damals schon Brückenkurse absolvieren, oder wurden die erst später eingeführt.

! Nein, die gehörten von Anfang an dazu. Nur war es vor unserer Zeit so, daß eine Teilnahmebestätigung zum Bestehen der Brückenkurse reichte. 1976 wurden dann benotete Scheine eingeführt. Was uns damals ärgerte, war der Formalismus, mit dem die Verpflichtung zum Brückenkurs für FOS-Absolventen gehandhabt wurde. Ich kannte einen Kommilitonen, der hatte das Grundstudium in Mathematik schon hinter sich, aber noch keinen Abschluß des gleichen Faches im Brückenkurs. Er

mußte ihn noch nachholen, obwohl der Brückenkurs in seinem Fall offensichtlich überflüssig war. Brückenkurse sind ja zur Vorbereitung auf das Studium gedacht und verlieren ihren Sinn für jemanden, der das halbe Studium schon hinter sich hat. ? Sie haben ja auch vorübergehend an anderen Universitäten studiert. Haben sie dort atmosphärische Unterschiede im Vergleich zur Gesamthochschule festgestellt?

! Ja, diese Unterschiede waren schon spürbar. In Münster zum Beispiel konnte man sich nur über den Assistenten zu einer Sprechstunde bei einem Professor anmelden. Das war ein sehr formalisierter Weg. Man kam kaum mit dem Professor in Kontakt. Hier in Paderborn war das anders. Wenn man eine Frage hatte, klopfte man einfach an die Tür des Professors. Entweder er schmiß einen raus oder man konnte mit ihm über das Problem reden. Manchmal ergaben sich auch längere Diskussionen zwischen uns Studenten und verschiedenen Professoren. Die waren hier einfach jünger als an den anderen Unis und nicht so auf Statusunterschiede und Etikette bedacht. Hinzu kommt, daß wir damals noch ein recht kleiner Fachbereich waren. Wie schon erwähnt, gab es nur 160 Studienanfänger in den Wirtschaftswissenschaften. Das war ein kleiner Kreis und man kannte sich untereinander.

? Sie waren ja damals auch in der Hochschulpolitik aktiv. Erinnern Sie sich noch an spektakuläre Aktionen?

! Ja, das war damals einfach, in politischen Hochschulgruppen Fuß zu fassen. Der Fachbereich 5 galt zu meiner Zeit als Revoluzzerfachbereich. Viele Linke, damals war das ja noch ein klarer und gängiger Begriff, engagierten sich in der Hochschulpolitik, und 60 bis 70% dieser Leute stammten aus unserem Fachbereich. Ich erinnere mich an eine Aktion, da wollten wir ein Seminar sprengen. Der Professor reagierte wider Erwarten aufgeschlossen auf unsere Störung und diskutierte mit uns - die Studenten, die wir eigentlich erreichen wollten, blieben dagegen desinteressiert. Eine andere Sache waren die Streiks Ende der 70er Jahre. Richtig daran gehalten haben sich eigentlich nur die Geistes- und Wirtschaftswissenschaftler. Die Ingenieur- und Naturwissenschaftler mit größerem Klausur- und Prüfungsdruck haben einfach gesagt, so jetzt machen wir mal eine Vorlesung unter Streikbedingungen. Insgesamt haben sich die Streiks auch nicht als politische Druckmittel erwiesen.

? Wie war das Verhältnis von Studenten und Professoren in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschule? Die Mitsprachemöglichkeiten der Studenten wurden ja, nicht zuletzt durch das Hochschulrahmengesetz, immer weiter zugunsten der Professoren eingeschränkt. Hat das eine Rolle gespielt?

! Nein, eigentlich nicht. Es herrschte, soweit ich das sehe, ein kooperatives Klima in den Hochschulgremien. Es ging nicht so sehr um Machtkämpfe, sondern vielmehr um Sachen. Es gab ein breites linkes Bündnis, und in der Gremienarbeit waren alle Beteiligten stark an einem konstruktiven Konsens interessiert. Mit der Mitbestimmungsregelung hatten wir keine Probleme, es gab aber auch einige Professoren, die sie ablehnten.

? Gab es denn gar keine Konflikte zwischen Studenten und Professoren?

! In der Gremienarbeit, soweit ich mich erinnere, nicht. Wohl aber in einer Prüfungssituation: Als wir vor einer Klausur gegen die Ausweitung des abgefragten Stoffgebietes protestierten, drohte der Professor lautstark, die meuternden Studenten von der Uni zu werfen. Der Professor galt u.a. als ausgewiesener Experte in Fragen der innerbetrieblichen Konfliktregelung.

die Bezeichnung ‚Gesamthochschule‘ ebenfalls erst an zweiter Stelle führten. Nach Auffassung des Gründungssenats sei die Bezeichnung ‚Gesamthochschule‘ - nicht nur im Ausland - kaum bekannt. Nicht nur um Nachteile für Paderborner Studenten zu vermeiden, sondern auch um die Ebenbürtigkeit der Paderborner Leistungen in Studium, Forschung und Lehre zu betonen, habe man sich zu diesem Schritt entschlossen. Auch sei der Name Universität-Gesamthochschule hilfreich beim Einwerben von Forschungsmitteln. Die Tradition Paderborns als Universitätsstadt werde dadurch ebenfalls wieder aufgegriffen. Die Absicht des Gründungssenats stieß bei den Studierenden auf heftigen Protest. Der Beschluß, so der damalige Juso-AStA, lasse zumindest den Verdacht zu, daß sich die Hochschule mittel- oder langfristig vom Reformkonzept der integrierten Gesamthochschule entferne. Die neue Bezeichnung, so der AStA, berge einen Widerspruch. Das ursprüngliche Konzept der Gesamthochschule war ja ein Gegenentwurf zur alten Ordinarien-Universität. Warum wolle sich die moderne Gesamthochschule den Namen einer traditionsreichen, aber auch teilweise veralteten Bildungseinrichtung geben? Die Studentenschaft sei stolz, das Hochschulreformkonzept der Gesamthochschule mitzutragen. Die Studierenden wurden zunächst vom Wissenschaftsminister unterstützt, der einen Monat später das Ansinnen des Gründungssenats kategorisch ablehnte. Erst fünf Jahre später wurde per Gesetz allen Gesamthochschulen das Recht zugebilligt, sich Universität nennen zu dürfen.

Leitungskompetenzen - Die Hochschule mit dem Doppelkopf

Anders als viele andere Universitäten, die eine Präsidialverfassung haben, haben die Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen eine Rektoratsverfassung mit zwei Spitzen: Den Rektor als wissenschaftlichen Leiter und den Kanzler als Verwaltungschef. Das nordrhein-westfälische Hochschulgesetz bestimmt in Paragraph 39, daß der Kanzler einer Hochschule die Geschäfte der Verwaltung „unter der Verantwortung“ des Rektors führt. Nicht nur die Paderborner, auch andere Hochschulen haben seit 1972 mehrfach eine Klarstellung dieser unscharfen Gesetzesformulierung verlangt. Denn nach Paragraph 31 desselben Gesetzes leitet das Rektorat die jeweilige Hochschule. Der Streit geht darum, ob diese Leitungsfunktion des Rektors der Geschäftsführung des Kanzlers übergeordnet ist, oder ob der Kanzler in seiner Geschäftsführung dem Ministerium gegenüber weisungsgebunden ist - eine Zuordnung, die dann naturgemäß nicht mehr „unter der Verantwortung“ des jeweiligen Hochschulrektors liegen kann.

In Paderborn kam es in dieser Frage zum Streit. 1976 drohten Gründungsrektor Carstensen und die Mehrheit des Gründungssenats mit Rücktritt, falls der Kanzler der Gesamthochschule nicht unverzüglich abgelöst würde: Persönliche Spannungen hätten die Vertrauensbasis zerstört. Wissenschaftsminister Rau ging auf die Forderung Carstensens und der Senatsmehrheit nicht ein. Kanzler Ulrich Hintze, Beamter auf Lebenszeit und ohne dienstliche Verfehlungen, blieb im Amt. Gründungsrektor Broder Carstensen, die Prorektoren, die meisten Dekane und die Mehrheit der Senatoren legten ihr Amt nieder. Professor Dr. Friedrich Buttler wurde Nachfolger von Professor Dr. Carstensen.